

den selben Formalitäten nur in dem Falle abgeändert werden, wenn ein Ehegatte zur Religion des andern Ehegatten übertritt, so daß die eheliche Verbindung zu einer Ehe zwischen Angehörigen einer und derselben Religion wird.

Hat der Seelsorger die Dispens aus Rom erhalten, so muß er sich in einem Majestätsgesuch durch das ungarische Ministerium an den König wenden, der vom Ehehindernisse zwischen Onkel und Nichte dispensiert. Ist dieses herabgelangt, so hat der Seelsorger entweder wie in ähnlichen Fällen beim Matrikelführer des Zuständigkeitsortes des Bräutigams um die Vornahme des Aufgebotes nachzusehen, oder er kann um Aufgebotsdispens beim Bizegespan des Komitates oder Bürgermeister der königlichen Freistädte nachsehen. Gesuch 50 kr.-Stempel, stempelfreie Erklärung, daß sich die Ehevererber (außer dem dispensierten Ehehindernisse der Blutsverwandtschaft) keines Ehehindernisses bewußt sind. 20 kr. ungarische Briefmarken, Kopien und Uebersetzung wie oben sind beizulegen. Kommt die Aufgebotsdispens, so hat der Seelsorger sich um das Ehefähigkeitszertifikat an das Justizministerium in Pest zu wenden. Stempel und Briefmarken wie oben, jedoch ist die Aufgebotsdispens, die politisch-ungarische Dispens von der Blutsverwandtschaft, die beiden Tauffcheine, wenn ein ungarischer Ehevererber außer Ungarn geboren ist, der Heimatschein, bei Witwen Toten- und Trauungscheine, bei Getrennten die Trennungsurteile beizulegen. Kommt diese Bescheinigung, so hat der Bräutigam noch den Verkündschein des akatholischen Seelsorgers zu bringen, oder den der politischen Behörde, wenn dieser das Aufgebot verweigert.

Wien (Altlerchenfeld).

Karl Krassa, Kooperator.

VIII. (Eine ästhetische Studie zu einer Lektion des Breviers.) Die Lesungen der III. Nocturn im Commune non Virginum sind der 11. Homilie des heiligen Gregor des Großen über die Evangelien entnommen und enthalten die Auslegung der Parabel vom Schatz im Acker. Zwar zeichnet sich die Sprache und Darstellung des heiligen Kirchenlehrers im allgemeinen durch Klarheit, Einfachheit und Verständlichkeit aus; allein es gibt in seinen Werken doch manche Stellen, welche wegen ihres reichen, tiefsinnigen Inhaltes beim bloßen flüchtigen Lesen nicht voll und ganz verstanden werden und darum eine eingehendere Erwägung verdienen und erheischen. Zu diesen Stellen darf man wohl die IX. (respektive im monastischen Brevier die XII.) Lektion des obengenannten Offiziums zählen. In den folgenden Zeilen wollen wir diese Lektion etwas näher betrachten, indem wir die Erklärung erläutern, welche der große Homilet über diese Parabel uns hinterlassen hat.

Nach dem buchstäblichen Sinne ist unter dem Himmelreiche in der Gleichnisrede des Herrn das von Christus gebrachte Heil zu verstehen, sei es die Heilslehre, das Evangelium oder die Heilsgnade,

die Rechtfertigung oder die Heilsanstalt, die Kirche oder endlich das jenseitige, ewige Heil in der Anschauung Gottes. Jedenfalls bezeichnet der Ausdruck Himmelreich etwas, was dem Menschen objektiv gegenübersteht, ein Gut, das er außer sich findet und sich zu eigen machen will. Der Wert dieses Himmelreiches aber wird sinnbildlich durch einen Schatz im Acker dargestellt, der so kostbar ist, daß er nur um den Preis all unseres zeitlichen Besitztums erworben werden kann. Dies der von der Exegese allgemein angenommene Sinn des Gleichnisses.

Der heilige Gregor liebt es indes nach dem Geschmacke seiner Zeit und seiner eigenen mehr auf das Sittliche und Praktische gerichteten Denkart gemäß, die heiligen Schriften vorzüglich mystisch und tropologisch zu erklären, wie er es mit dem ganzen Buche Job in seinen berühmten libri 35 moralium getan hat. Auch unser Gleichnis vom Schatze, der im Acker verborgen ist, erfährt von ihm eine tropologische Deutung. Das Himmelreich, das dem Schatze gleicht, ist ihm nämlich das geistliche Leben, die Frömmigkeit, das Leben der Vollkommenheit, also eine subjektive, sittliche Eigenschaft des Christen, und dementsprechend werden dann auch die einzelnen Bestandteile der Parabel von ihm ausgelegt. Nach Origenes, dem Altmeister der allegorischen Schriftinterpretation, hat man aber bei dieser Parabel vier Dinge ins Auge zu fassen; 1. den Acker, 2. den Schatz, der im Acker verborgen ist, 3. die Weise, wie der Acker erworben wird und 4. den Kaufpreis, den man dafür bezahlt. Wie Origenes die Parabel nach diesen 4 Punkten deutet, geht uns hier nicht weiter an. Die Antwort des heiligen Gregor auf die 4 Fragen ist in dem Text des Breviers enthalten, den wir größerer Bequemlichkeit halber hierher setzen. *Thesaurus autem coeleste est desiderium; ager vero, in quo thesaurus absconditur, disciplina studii coelestis. Quem agrum profecto venditis omnibus comparat, qui voluptatibus carnis renuntians cuncta sua terrena desideria per disciplinae coelestis custodiam calcatur, ut nihil iam, quod caro blanditur libeat, nihil quod carnalem vitam trucidat, spiritus perhorrescat.*

Betrachten wir nun im einzelnen, was diese Erklärung des heiligen Gregor besagt. Wie schon bemerkt, ist nach Gregors Auffassung das Himmelreich, das mit dem Schatze im Acker verglichen wird, das innerliche geistliche Leben, die Frömmigkeit, das vollkommene christliche Leben, die Heiligkeit. Dieses Leben wird von ihm nach dem Sprachgebrauch anderer heiliger Väter durch die Ausdrücke *desiderium coeleste*, *studium coeleste* und *disciplina coelestis* bezeichnet. Das innerliche Leben ist in der That im Grunde nichts anderes, als die bleibende, den Christen beherrschende und erfüllende Himmelssehnsucht, ein beständiges Hineilen des Geistes ins himmlische Vaterland, eine himmlische Lebensart (*disciplina coelestis*), ja, wie der Apostel sagt, ein Wandel im Himmel. *Nostri autem conversatio in coelis est* (Philip. 3, 20). Die christliche Seele, die ein

wahrhaft frommes, gottseliges Leben führt, tut, was St. Paul im Kolosserbrief schreibt: „Quae sursum sunt, quaeite; quae sursum sunt, sapite“ (Col. 3, 1, 2). So wird das Leben der Heiligen auf Erden auch in der Expositio in II. Psalm. Poenit. (Inter Opp. St. Greg.) charakterisiert; „die Heiligen,“ so schreibt der Verfasser dieses Werkes, „wandeln stets vor Gott, weil all ihr Verlangen auf das Göttliche, Himmlische hingerrichtet ist.“ Auf solche Weise aber, so ausschließlich und mit ganzem Herzen Gott und das Göttliche suchen, heißt Gott über alles lieben, und folglich ein geistliches Leben führen; denn dieses besteht wesentlich in der Liebe Gottes. Aus dem Gesagten ist also klar, daß St. Gregor mit den Worten: *coeleste desiderium sive studium* und *coelestis disciplina* nichts anderes als das geistliche Leben meint.

Der Grund, weshalb das Himmelreich — als identisch mit dem Reiche Gottes — für das Leben der Frömmigkeit genommen werden kann, liegt nahe. In einer Seele, die das innerliche Leben pflegt, und mit tiefster, allseitiger Unterwerfung in glühender Liebe Gott dient, herrscht ja Gott als höchster, unumschränkter Herr und König; da ist in Wahrheit das Reich Gottes, das Himmelreich, eingekkehrt; und es gelten von ihr die Worte der Schrift: „Regnum Dei intra vos est“ (Luc. 17. 21); und „Regnum Dei pax et iustitia et gaudium in Spiritu Sancto“ (Rom. 14, 17). Im selben Sinne heißt es im Catechismus Romanus bei der Erklärung der zweiten Bitte des Vater unser: „Etsi Jesus Christus per fidem regnat in omnibus, qui gremio ac sinu sanctissimae matris Ecclesiae continentur, praecipuo tamen modo regit eos, qui praestanti fide, spe et charitate praediti se tanquam pura quaedam et viva membra Deo prae buerunt; et in his Dei gratiae regnum esse dicitur. (Catech. Rom. P. IV in secund. petition. Orat. Dom.)

Für den nun, welcher sich des Lebens der Frömmigkeit befließigt, ist dasselbe ein Schatz, d. i. ein unschätzbares Gut, ein Besitzthum, das alle Erdengüter an Wert übertrifft und das allein vollauf befriediget und beglückt. Aus dieser Wahrheit zieht St. Gregor nun eine sittliche Lehre. Er warnt die Frommen davor, in eitlen Verlangen und Haschen nach Menschenlob mit ihrer Tugend die Doffentlichkeit zu suchen; denn der Reisende, dessen Weg durch eine von Räubern gefährdete Gegend führt, und der demnach seinen Schatz offen zur Schau trägt, habe zu gewärtigen und zu befürchten, daß ihm sein Schatz geraubt werde. Darum müsse man das Reich Gottes, d. i. seine Tugenden und Gnadengaben vor der Welt demüthig verborgen halten, sollen sie nicht alsbald durch Hochmut, zu dem der Teufel verleitet, verloren werden.

Als den Acker, worin der Schatz des gottseligen Lebens verborgen liegt und zu finden ist, bezeichnet der heilige Kirchenlehrer die *disciplina studii coelestis*. Was für eine Disziplin ist das? Es ist die Asketik, die Wissenschaft der Askese, die Grundsätze, Wahr=

heiten und Regeln des geistlichen Lebens, die Wissenschaft der Heiligen. Von dem Schatz, dem wirklichen geistlichen Leben, wird also hier der Acker unterschieden, nämlich die Anleitung zum geistlichen Leben. Es gibt natürlich verschiedene Arten solcher Anleitungen, wie geistliche Bücher, asketische Vorträge, private, mündliche oder schriftliche Belehrungen eines Seelenführers, gemeinsame Besprechung über Gegenstände der Asketik (vergl. die Kollationen der Ältväter der Wüste); für Ordensleute die heilige Regel mit den Konstitutionen und die lebendige Ordenszucht, die in der klösterlichen Familie herrscht.

Die Anleitung und Unterweisung zum geistlichen Leben ist also der Acker, aus dem der Schatz gehoben werden kann. Allein sowenig der Finder des Schatzes schon wirklich dessen Eigentümer ist, solange er den Acker noch nicht gekauft, den Kauffschilling nicht erlegt hat: ebensovienig hat der schon das geistliche Leben, welcher sich die Anweisungen zu demselben nicht vollständig zu eigen macht. Er muß den Acker als sein volles, rechtmäßiges Eigentum erwerben. Genügt es aber dazu, daß man eine reiche, asketische Bibliothek anlegt oder besitzt, daß man asketische Bücher bloß liest oder viele geistige Vorträge anhört, oder den Ordenshabit trägt, einer religiösen Familie angehört, daß man sich durch das Studium der Asketik eine gewisse Summe von Kenntnissen in diesem Fache sammelt, daß man schön, geistreich, salbungsvoll über solche Gegenstände zu reden oder zu schreiben versteht? Nein, dadurch allein geht der Acker nicht so in unsern Besitz über, daß man des Schatzes habhaft wird. Diese Aneignung geschieht nur durch wirkliche Askese: „*Quem agrum profecto comparat . . . per disciplinae coelestis custodiam*,“ wie St. Gregor sagt; d. h. also durch Ausführung der Theorie, der Lehren, Grundsätze, Regeln und Ratschläge der christlichen Asketik, durch tatsächliches, eifriges Streben nach Vollkommenheit. Nur durch ein Leben nach den Grundsätzen der Vollkommenheit erwirbt man die Wissenschaft der Heiligen; denn weil durch inneres Kösten und Selbsterfahren bedingt, wird diese Wissenschaft auch nur durch praktisches Erleben recht gelernt und erfaßt. Dies wußte der heilige Benedikt, dieser gotterleuchtete Lehrmeister des geistlichen Lebens; nachdem er im IV. Kapitel in 73 Nummern die *Instrumenta bonorum operum* aufgezählt hat, schließt er das Kapitel mit den Worten: *Ecce haec sunt instrumenta artis spiritualis*; mahnt im Hinblick auf den ewigen Lohn seine Jünger die *nocturne* incessabiliter diese Unterweisungen zu erfüllen und nennt das Kloster die Werkstätte (*officina*), worin diese geistliche Kunst emsig betrieben werden müsse.

Wir kommen zum letzten Punkte der Parabel. Um den Acker und damit den Schatz in seinen Besitz zu bekommen, erwirbt diesen der Finder des Schatzes um den Kaufpreis seiner ganzen irdischen Habe; er gibt dafür all sein Vermögen hin; denn nur auf diese Weise kann der Schatz sicher gewonnen werden. Ähnlich verhält es sich auch mit der Erwerbung des Schatzes des geistlichen Lebens:

Der Weg, die Bedingung und das Mittel, um in den Besitz des geistlichen Lebens, der Vollkommenheit zu gelangen, ist, wie wir gesehen, die Uebung der Regeln und Vorschriften der Vollkommenheit; die Uebung dieser Regeln aber schließt die Selbstverleugnung in sich und ist ohne Selbstentäußerung, Entsagung, Abtötung nicht möglich. Wie der Kaufliebhaber des Aekers all seine Besitztümer veräußert und dadurch die nötige Kauffumme zur Erstehung des Aekers sich verschafft, so kann auch der Ankauf des himmlischen, übernatürlichen, heiligen Lebens nur durch Hingabe all unseres irdischen Eigentums zustande gebracht werden; denn nur wenn wir die geschaffenen Güter, ja unser natürliches Selbst aufgeben, können wir Gott über alles lieben, Christo nachfolgen und mit Gott, dem höchsten Gute vereinigt werden, mit einem Worte, ein Leben der Vollkommenheit führen. Daraus aber folgt, daß, wer diesen Acker zu erwerben wünscht, den Lüsten und Genüssen des Fleisches entsagen, all die irdischen Begierden des niedrigen, sinnlichen Menschen in den Staub treten, seine natürlichen Neigungen ertöten und, um dem hohen Ideal der Vollkommenheit zu leben, seinen Geist so kräftigen muß, daß ihm nichts mehr von dem gefällt, wozu das Fleisch lockt, und daß er im Dienste Gottes nicht vor dem zurückbebt, was dem natürlichen, sinnlichen, fleischlichen Leben den Garaus macht.

So wird nach St. Gregors Auslegung die Parabel vom Himmelreich und dem Schatze im Acker nur eine andere Einkleidung jener Wahrheiten, die der göttliche Heiland in den folgenden Aussprüchen verkündet hat: „Si vis perfectus esse, vade, vende quae habes et da pauperibus et habebis thesaurum in coelo, et veni, sequere me“ (Matth. 19, 21). „Si quis vult venire post me, abneget semet ipsum et tollat crucem suam quotidie et sequatur me“ (Luc. 9, 23). „Sic ergo omnis ex vobis, qui non renuntiat omnibus, quae possidet, non potest esse meus discipulus“ (Luc. 14, 33).

Abtei Seckau.

P. Konrad Elfner O. S. B.

IX. (Eine Erläuterung zu den Worten des Rituale: „Nemo in utero matris clausus baptizari debet“.)

Im römischen Rituale findet sich unter den Anweisungen, welche dem Taufritus vorangehen (tit. II. cap. I. n. 16), der Satz: Nemo in utero matris clausus baptizari debet. Dieser Satz dürfte auffallen, denn er scheint im Widerspruche zu stehen mit dem, was jetzt allgemein in der Moral- oder Pastoral-Theologie gelehrt wird.

Es handelt sich hier um eine doppelte Frage, nämlich: 1. Ist es erlaubt, beziehungsweise Pflicht, ein Kind, das noch im Mutterleibe eingeschlossen ist, zu taufen in dem Falle, daß sonst eine Gefahr besteht, das Kind würde ohne Taufe sterben; und vorausgesetzt, daß bei einer solchen Taufe die applicatio materiae möglich war und auch die forma in richtiger Weise gesprochen worden ist, so fragt es sich 2. Ist eine solche Taufe gültig? Ganz allgemein